

und ein Kapitelchen höchst interessanter Kirchengeschichte. Leider frönt die Übersetzerin der Unart, fremdsprachliche Zitate grundsätzlich unübersetzt zu lassen. Dadurch wird der Leser mehrmals gerade um die Pointe betrogen.

Kirchberg (Tirol)

Josef Stern

Bischof Rudigier. Eine Bildbiographie von Harry Slapnicka. Bildgestaltung: Dr. Erich Widder, Linz. (135.) Linz 1961, Oberösterreichischer Landesverlag. Halbleinen S 68.—.

Im Laufe der Geschichte ragten immer wieder einzelne Persönlichkeiten hervor, die auf ihre Zeit einen bestimmenden Einfluß ausübten. Eine solche Persönlichkeit besaß die 1785 errichtete Diözese Linz in ihrem fünften Bischof, dem aus Vorarlberg stammenden Ehrwürdigen Diener Gottes Franz Josef Rudigier (1853—1884). Unter ihm wurde der Geist des Josephinismus endgültig überwunden. An der unerschütterlichen Glaubenskraft dieses Bischofs brach sich in Oberösterreich die Wucht der kirchenfeindlichen Angriffe des Liberalismus. Das seit 1848 sich frei entfaltende Vereins- und Pressewesen wie auch das Ordenswesen erfreuten sich seiner besonderen Förderung. Nicht zuletzt wurde Rudigier auch der Erzieher der Katholiken Oberösterreichs zu politischer Aktivität.

Zur Feier des 1962 fälligen hundertjährigen Jubiläums der Grundsteinlegung des Mariendomes in Linz ist diese neuartige Bildbiographie des Chefredakteurs des „Linzer Volksblattes“ besonders willkommen. Der Verfasser verfolgt das Ziel, in knapper Fassung die Gestalt des großen Bischofs auch unserer Gegenwart nahezubringen. Kurze, lebendige Kapitel, mit Sachkenntnis und Verwendung einer reichen Literatur geschrieben, vermitteln ein eindrucksvolles Bild nicht nur vom Leben und Wirken Rudigiers, sondern auch von seiner Zeit. Deutliche Schwerpunkte bilden die Kapitel, die den Bischof als Wecker der politischen Aktivität der Katholiken und als Wegbereiter der modernen Presse zeichnen. Der Text wird für unsere schaufreudige Generation durch zahlreiche, zum Teil ganz seltene Bilder, deren Wiedergabe auf Kunstdruckpapier einwandfrei ist, illustriert. Den Abschluß des Bandes bilden ein Überblick über das wichtigste Schrifttum, Biographien bedeutender Männer und eine Zeittafel.

Im Interesse der Sache sei auch auf Mängel hingewiesen. Man vermißt vor allem eine eingehendere Zeichnung der markanten Persönlichkeit des Bischofs. Neben einigen sprachlichen Unebenheiten und kleineren Versehen haben sich auch sachliche Fehler eingeschlichen, die sich bei einer Neuauflage leicht beheben lassen. Vinzentinum heißt in Brixen das Knabenseminar, nicht das Priesterseminar (S. 35). Seite 40 sollte es wohl richtig heißen: 50.000 Gulden. Die Kronenwährung wurde erst 1892, also acht Jahre nach Rudigiers Tod, eingeführt. Auf dem Freinberg bei Linz befand sich das Knabenseminar, nicht das Priesterseminar (S. 40). Die Tertiarschwestern heißen jetzt: Marienschwestern vom Karmel (S. 44). Seite 57 bzw. 83 sollte es richtig Salfinger und Dr. Nikoladoni heißen. Dr. Ebenhoch wurde erst 1898 Landeshauptmann von Oberösterreich (S. 128). Kaiser Franz Josef I. regierte nur 68 Jahre (S. 129). Ein Schottenstift ist in Linz unbekannt. Konrad Meindl wurde 1844 geboren (S. 131). Seite 133 sollte es statt Tynice richtig Tyniec heißen. Da das Buch für weitere Kreise bestimmt ist, ist die Erklärung der Fremdwörter zu begrüßen. Seite 22 blieb „Infallibilitätsdogma“ unerklärt. Durch die zum Teil parallel laufende Numerierung der Bilder ergeben sich manchmal Unklarheiten in der Paginierung.

Das Wirken Bischof Rudigiers, besonders sein Bemühen um die Aktivierung der Katholiken im öffentlichen Leben und seine Förderung der katholischen Presse, reicht in seinen Auswirkungen in unsere Zeit herein. Es ist daher eine Ehrenpflicht der Katholiken Oberösterreichs, besonders der Mitglieder der Katholischen Aktion, sich im heurigen Jubiläumsjahr die Verbreitung dieser neuen Rudigier-Biographie angelegen sein zu lassen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhummer

Mitten in der Welt. Charles Foucauld und seine Kleinen Brüder. Von René Voillaume. Übertragen von M. Birgitta zu Münster O.S.B. (190.) (Herder-Bücherei, Bd. 65.) Freiburg i. Br. 1960, Herder. Kartoniert DM 2.40, sfr 2.90, S 17.50.

Die Vollkommenheit des Menschen besteht in der Nachahmung des Lebens Jesu. Die einen suchen ihm ähnlich zu werden, indem sie sich dem Gebete widmen, andere geben sich den Werken der Nächstenliebe hin, der Predigt, dem Unterricht, der Krankenpflege; die Kleinen Brüder Jesu, indem sie das einfache, stille Leben Jesu in Nazareth nachahmen in Gebet und Arbeit. Den Gedanken hat der einstige Kavallerieoffizier und Lebemann de Foucauld entworfen und praktiziert, indem er mitten unter den Mohammedanern in Afrika durch freundliche Gespräche und praktische Hilfsdienste auf sie Einfluß zu gewinnen suchte. Als er 1916 von den Tuaregs ermordet wurde, hatte er noch keinen Gefährten oder Nachfolger gefunden. Erst im Jahre 1933 konstituierten sich die Kleinen Schwestern und bald darauf die Kleinen Brüder Jesu. Klein